



So geht Gründen in ländlichen Regionen

Tagung in Loccum liefert wichtige Erkenntnisse und Impulse zu Unternehmensgründungen im ländlichen Raum

Unternehmensgründungen können Wachstum und den sozialen Zusammenhalt steigern, Innovationen voranbringen, Arbeitsplätze schaffen und neue Lösungsansätze für gesellschaftliche Herausforderungen anbieten. Doch wie sieht es mit dem Gründungsgeschehen in ländlichen Räumen aus? Was braucht eine gute Förder- und Gründungspolitik, die sowohl Start-ups als auch Unternehmensgründungen in den Blick nimmt?

Darum drehte sich die Tagung der Evangelische Akademie Loccum am 6. und 7. Februar - eine Tagung, in Kooperation mit dem Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung sowie dem Thünen Institut für Innovation und Wertschöpfung in ländlichen Räumen. Vorträge aus wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Perspektive setzten wichtige Impulse, die die rund 70 Teilnehmenden aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Praxis diskutiert haben.

Tagungs-Logbuch

Tag 1

Der erste Tag spannte den Bogen von wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Gründungsgeschehen in ländlichen Räumen, über Förderinstrumente von EU, Bund und Land bis zu regionalen Perspektiven auf Gründungsaktivitäten. Ebenfalls im Fokus: eine notwendige Neuausrichtung der Gründungspolitik, die ausgehend von unterschiedlichen räumlichen Voraussetzungen die allgemeinen und gründungsbezogenen Rahmenbedingungen gezielt verbessert, anstatt direkt Einfluss auf unternehmerisches Handeln nehmen zu wollen.

[Aktuelle Studien](#) verdeutlichen, dass ländliche Räume besondere „Ökosysteme“ für unternehmerisches Handeln sind. Im Durchschnitt wird hier weniger und anders gegründet als in städtischen Regionen: weniger technologiegetrieben, weniger wachstumsstark, mehr regionaler Fokus. Unternehmensgründungen in ländlichen Räumen stellen sowohl Chancen als auch Herausforderungen dar. Mit der richtigen Idee, Unterstützung und Vernetzung können Gründerinnen und Gründer auch hier erfolgreich sein und ihre Region wirtschaftlich beleben. Das gilt gerade für strukturschwache Regionen: Hier können Gründungen in kleinen Märkten schnell große Effekte erzielen. Vor allem in den Bereichen Handwerk, Kultur und soziale Dienstleistungen können sich neue Unternehmen positiv auf die Lebensqualität in ländlichen Räumen auswirken.

Besondere Potenziale bieten Gründungen von digitalen Unternehmen. Abgesehen von der Verfügbarkeit von Breitbandinternet hängen diese weniger von physischen Produktionsfaktoren ab. Gründungen in neuen Wachstumsfeldern wie der Kreislaufwirtschaft und der Bioökonomie haben ebenfalls gute Chancen.

Damit neue Unternehmen erfolgreich starten können, müssen die Bedingungen stimmen. Es braucht neben geeigneter Infrastruktur insbesondere eine kritische Masse von Personen mit bestimmten Eigenschaften. [Wissenschaftliche Analysen](#) zeigen, dass hier die größten Treiber für ein aktives Gründungsgeschehen liegen. Folgende Voraussetzungen fördern



Gründungen besonders: eine gute Ausbildung, vielfältige Berufs- und Branchenerfahrung und ein überdurchschnittliches Haushaltseinkommen.

Potenzielle Gründerinnen und Gründer in ländlichen Regionen zu halten, ist Aufgabe guter Standortpolitik, regionaler Vernetzung und eines guten Bildungs- und Ausbildungssystems. Gezielte Gründungsförderung in Form von Zuschüssen, Prämien, Darlehen können diese Voraussetzungen ergänzen, aber nicht ersetzen.

Eine attraktive Standortpolitik muss dafür sorgen, dass Menschen, die gute Voraussetzungen für Gründungen mitbringen, gern in ländlichen Regionen leben und arbeiten möchten. Dabei spielen auch Rückkehrprogramme eine Rolle. Sie sind besonders erfolgreich, wenn Menschen sich bereits in ihrer Jugend ehrenamtlich in ihrer Heimatregion engagieren. Wer vorausschauende Gründungspolitik machen möchte, muss das Ehrenamt also mitdenken. Auch die Bestandsunternehmen profitieren von zielgerichteter Standortpolitik.

Eine Vernetzung von potenziellen Gründerinnen und Gründern mit Bestandsunternehmen gilt überall als Erfolgsfaktor, aber ganz besonders für ländliche Räume. Der Austausch mit erfahrenen Unternehmerinnen und Unternehmern sowie Intermediären (Vermittlungsstrukturen wie z. B. Wirtschaftsförderung, Gründungs- und Start-up-Zentren) aus der Region und darüber hinaus liefert wichtige Erfahrungswerte, außerdem macht ein aktives Netzwerk die Gründerszene sichtbarer. Der Wissensfluss zwischen Unternehmen einer Region, erhöht deren wirtschaftliche Resilienz. Wichtig ist ein zwangloser Rahmen ohne zu viel Top-down-Leitung, der zu den Akteurinnen und Akteuren vor Ort passt. Trotzdem braucht gute und nachhaltige Vernetzung ein professionelles Management und entsprechende Ressourcen. Einen solchen Rahmen kann beispielsweise die lokale Wirtschaftsförderung bieten.

Große Übereinstimmung herrschte bei den Teilnehmenden der Tagung auch darin, dass gute Bildung gleichzeitig Schlüsselfaktor und Schlüsselproblem ist: In den Schulen und während der Ausbildung wird jungen Menschen kaum unternehmerisches Wissen vermittelt. Zusammen mit einem durchwachsenen Image von Unternehmertum kann das dafür sorgen, dass Schülerinnen, Schüler und Auszubildende den Start eines eigenen Unternehmens nur selten als Karriereoption sehen. Hier braucht es Investitionen in (Berufs-)Schulen, Hochschulen, Weiterbildung etc. und neue Konzepte für Lehrpläne und praktische Lernorte außerhalb der Schulen.

Zusammenfassung: Standortpolitik, Vernetzung und der zielsichere Einsatz von Förderinstrumenten müssen zu den regionalen Ausgangslagen, Wirtschaftsstrukturen und Bedürfnissen passen. Hier spielt die Regionalentwicklung eine wichtige Rolle. Denn: Lösungen von der Stange reichen nicht aus, wenn Niedersachsen den vielfältigen Regionen gerecht werden will. Im Gegenteil: Förderprogramme, die in ihrer Ausgestaltung nicht auf unterschiedliche Bedarfe und Rahmenbedingungen in Regionen eingehen, laufen Gefahr, strukturelle Unterschiede zwischen urbanen und ländlichen Regionen und Ökosystemen zu verfestigen.

Tag 2

Dass Start-ups auch im ländlichen Raum erfolgreich sind, zeigen der niedersächsische Start-up-Monitor 2024 sowie die Erfahrung des Seedhouse in Osnabrück und von Lab4Land in Schöppenstedt. Beide unterstützen junge Start-Ups von der frühen Phase der Gründung an



und geben ihnen Starthilfe. Aus der Praxis berichten beide, wie wichtig es ist, Anlaufstellen so dicht wie möglich an die Ideen heranzubringen – auch räumlich. Niedersachsen setzt mit seinen zehn Start-up-Zentren bereits auf Präsenz in der Fläche, bislang vor allem in großen Städten. Auch die Nähe zu Hochschulen ist ein wichtiger Faktor, gerade wenn es um den Austausch von Forschungsergebnissen geht. Zusätzlich, so eine Idee des Seedhouse, könnte eine Art Satellitenstruktur dabei helfen, die Angebote der Start-up-Zentren auch in Klein- oder Mittelstädten leichter zugänglich zu machen. So könnten auch leerstehende Gebäude wieder mit Leben gefüllt werden.

Insgesamt benötigt eine erfolgreiche Gründungskultur Anlaufstellen, Beschleunigung und Unterstützungen von der ersten Idee bis zum Markteintritt. Beratung darf nicht nur punktuell stattfinden, sondern muss die gesamte Gründungsreise begleiten.

Innovationsbasierte Start-ups mit skalierbaren Geschäftsmodellen machen nur zwei bis vier Prozent aller Gründungen aus. Der weitaus überwiegende Teil sind „Normalgründungen“, die als Beschäftigungs- und Innovationstreiber regional verwurzelt sind. Aus Sicht der Wirtschaftsförderungen verdienen diese Neugründungen – ebenso wie die zahlreichen bestehenden Betriebe im Mittelstand – mehr Aufmerksamkeit im ländlichen Raum. Während die Neugründungen vor der Herausforderung stehen, den Einstieg in den Markt zu finden und bestandsfest zu werden, müssen viele Bestandsbetriebe in den ländlichen Räumen in den nächsten zehn bis 20 Jahren die Übernahme durch eine Nachfolge meistern. Dafür brauchen *alle* Unternehmen vor allem eins: gute Perspektiven. Die Themen Bürokratieabbau und Unterstützung für (potenzielle) Gründerinnen und Gründer stehen dabei besonders im Fokus.

In der abschließenden Podiumsdiskussion der Tagung zogen die Rednerinnen und Redner ihr Resümee:

Barbara Fähmann, Referatsleitung Ländliche Regionen, ELER-Koordinierung
Niedersächsisches Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Prof. Dr. Dirk Fornahl, Stabsstelle Südniedersachsen
Amt für regionale Landesentwicklung Braunschweig

Karin Beckmann, Landesbeauftragte für regionale Landesentwicklung Lüneburg

Ruth Lochte, Referat Regionale Wirtschafts- und Strukturpolitik, Gemeinschaftsaufgabe (GRW), Gesamtdeutsches Fördersystem
Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz

Dr. Hildegard Sander, Hauptgeschäftsführerin
Landesvertretung der Handwerkskammern Niedersachsen e.V.

Dagmar Schulz, Landrätin
Landkreis Lüchow-Dannenberg

Oliver Wagner, Leiter Referat Mittelstand, Handwerk, Gründungen
Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung

Sie betonten, dass es nicht um ein Gegeneinander von Start-ups und „Normalgründungen“ gehe, sondern um regionale Partnerschaften. So brauchen Handwerk und Mittelstand die Visionen und Innovationen der Start-ups für die Erneuerung eigener Produkte und Prozesse, während Start-ups die Vernetzung mit Mittelstand und Handwerk benötigen, um sich regional



zu verwurzeln. Um dieses Zusammenspiel zu fördern, müssen die regionalen Strukturen der Wirtschaftsförderung, Gründungsberatung und Unterstützungsangebote auf Augenhöhe zusammenarbeiten und ihre Kräfte bündeln.

Letztendlich müsse es darum gehen, ländliche Wirtschaft in ihrer gesamten Bandbreite zu gestalten, mit und über die Landwirtschaft hinaus, um regionale Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit zu steigern. Dafür müssen ländliche Räume attraktive Arbeits- und Lebensräume sein. Daraus folgen auch Anforderungen an die weitere Ausgestaltung der Gemeinschaftsaufgabe zu Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur sowie der Gemeinschaftsaufgabe für Agrarstruktur und Küstenschutz sowie der europäischen Förderinstrumente ab 2028. Beide Gemeinschaftsaufgaben wurden als erfolgreiche Instrumente mit Entwicklungspotenzial und Änderungsnotwendigkeiten gesehen.

Die Erkenntnisse aus der Tagung bestätigen den Kurs der Europa- und Regionalentwicklungsministerin Wiebke Osigus für die Stärkung der Regionalentwicklung und für regional gestaltbare europäische Förderinstrumente. *Regionsspezifische* Konzepte, Aktivitäten, Netzwerke und Förderansätze sind Schlüsselfaktoren einer erfolgreichen Gründungspolitik.

Das sehr facettenreiche Thema und die angeregten Diskussionen liefern jedenfalls Stoff für weitere Veranstaltungen und weiteren Austausch.

Diese Zusammenfassung hat Barbara Fährmann, Referatsleitung Ländliche Regionen, ELER-Koordinierung im Niedersächsischen Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung, erstellt.

Kontakt:

Telefon: 0511 120 – 8468

E-Mail: Barbara.Faehrmann@mb.niedersachsen.de